

„Gefühle sind nicht verkehrt!“

Bestatter David Roth rät zu mehr Mut bei der Musikauswahl zu Trauerfeiern

von Cornelia Stegner

Mit der Musik bei Trauerfeiern ist das so eine Sache. Was dem einen als stil- und gefühlvoll gewählte Ballade erscheint, mag für den anderen banal und abgedroschen klingen. Für die nächsten bilden Kirchenlieder den passenden und tröstenden Rahmen, wieder anderen sagen die christlichen Worte und Klänge absolut nichts. Im schlimmsten Fall wird die ausgewählte Musik von Trauergästen als geschmacklos und unpassend empfunden. Woran das liegt und was man vielleicht besser machen kann, erklärt David Roth, Bestatter und Trauerbegleiter aus Bergisch Gladbach.

- Herr Roth, wie kommt das eigentlich, dass Musik zu jeder Trauerfeier dazugehört?

Musik gibt uns die Möglichkeit der individuellen Gestaltung. Sie gehört nicht zwingend dazu – ohne würde es sicher auch gehen. Die Trauerfeier für den Komponisten Karlheinz Stockhausen bestand übrigens nur aus Musik. Den ganzen Tag wurde seine Musik gespielt, es wurde nichts gesagt. Die Menschen konnten einfach kommen und verweilen. Später wurde er dann im kleinen Kreis beigelegt. Das hat er sich selbst so ausgesucht.

- Ist Musik nur schmückendes Beiwerk oder hat sie auch eine konkrete Funktion?

Wir als Bestatter raten zum Beispiel dazu, dass ganz am Anfang der Trauerfeier etwas eher Unbekanntes oder Klassisches erklingt. So dass die Menschen erst mal ankommen und sich einstimmen können. Während der Trauerfeier funktioniert Musik am besten, wenn sie in Abstimmung zu dem, was da gesagt wird, erklingt. Wir versuchen, den Angehörigen Mut zu machen. Es geht darum, Emotionen erlebbar zu machen. Viele haben Angst und sagen: Wenn wir diese und jene Lieder nehmen, dann müssen wir ja weinen! Wenn nicht in so einer Situation, wann denn dann? Es ist ein emotionaler Moment und das gehört dazu.

- Die Liste der „Trauerhits 2019“ wird einmal mehr angeführt von Schuberts „Ave Maria“. Ist es nicht erstaunlich, dass in einer Welt, in dem der christliche Glaube offenbar immer mehr an Bedeutung verliert, eine Anrufung der Jungfrau Maria eine solche Rolle spielt?

Das „Ave Maria“ ist so ein Lied, das sehr oft auch bei Hochzeiten und Taufen gespielt wird. Es gibt natürlich auch Lieder, die in bestimmten Regionen sehr beliebt sind. Hier in Köln zum Beispiel ist das „Niemals geht man so ganz“ von Trude Herr. Daneben gab es jahrelang Elton Johns „Candle in the wind“ oder Andrea Bocellis „Time to say goodbye“. Das zeigt meiner Ansicht nach ein bisschen den stereotypen Umgang mit Musikstücken und dem Thema. Das sind ja keine Lieder, mit denen die Menschen üblicherweise eine persönliche Erfahrung haben. Das ist eher eine Art Ablasshandel als Ersatz für Persönliches. Man sagt sich halt: Das ist das Lied, das bei einer Totenfeier immer so emotional ist. Man könnte stattdessen auch fragen: Was sind denn eure Lieblingslieder? Die, die ihr in eurer Verbindung zu dem oder der Verstorbenen gehört habt?

- Haben Sie zu diesem Thema auch persönliche Erfahrungen gemacht?

Für die Trauerfeier meines Vaters haben wir ein Lied gewählt von den Paveiern (eine Mundart- und Karnevalsband, Anm. d. Verf.) aus der Kölschen Weihnacht gewählt. Denn an

dem Tag der Kölschen Weihnacht vor sieben Jahren hat mein Vater uns gesagt, dass er jede weitere Behandlung ablehnt. Zwei Tage später ist er verstorben. Mein Vater war ja ein bisschen barock und melodramatisch, er hatte uns vorher Lieder und Menschen vorgegeben, die auf seiner Trauerfeier erklingen beziehungsweise sprechen sollten. Aber er hat uns auch gesagt, dass alles, was wir machen werden, richtig und gut ist, weil wir es aus Liebe machen. Das Lied aus der Kölschen Weihnacht heißt „Liebe mäht“ (übersetzt: Liebe macht) und es geht darum, dass die Liebe die Nacht ein bisschen heller macht. Als ich neulich dieses Lied aus der Kölschen Weihnacht wieder gehört habe, sind die ganzen Gedanken dazu wieder gekommen. Das sind halt Gefühle, und Gefühle sind nicht verkehrt!

- Wenn der Kontext zu einem bestimmten Lied oder Musikstück fehlt, wird es schwierig?

Es wird manchmal sogar peinlich, wenn ein Außenstehender nicht weiß, warum man sich diese oder jenes für die Trauerfeier gedacht hat. Ich habe gehört, dass einmal ein Pfarrer erst bei der Trauerfeier erfahren hatte, was an Musik gespielt wird. Da kam dann „Wer soll das bezahlen?“, also ein Karnevalslied. Der Pfarrer war total aus dem Konzept, konnte das gar nicht einordnen. Ich selbst habe schon persönlich erlebt, dass bei einer Trauerfeier für einen jungen Menschen der Redner das nächste Lied weder angesagt noch erklärt hatte. Und dann kam so ein fetziges Lied, auch aus dem Karneval. Die angereiste Verwandtschaft, die schon älter und deutlich konservativer war, war so baff, dass sie die Kapelle verlassen hat!

- Was ist, wenn der Abschied in der Kirche ist? Darf man da jede Musik spielen?

Kirchen haben Satzungen, in denen geregelt ist, welche Lieder gespielt werden. Da kommen dann halt solche Kirchenlieder wie: „So nimm denn meine Hände“, „Von guten Mächten wunderbar geborgen“, „Großer Gott wir loben dich“, oder – ganz populär – der Irische Reisesegen. Hier ist eben die Frage zu stellen: Hat das eine Bedeutung für mich? Nur wenn die geklärt ist, wird alles schlüssig und sinnig. Man muss verstehen, dass die Menschen unterschiedliche Verknüpfungen zu Liedern haben.

Mit den Jungpriestern des Bistums Köln haben wir übrigens auch schon über die Frage diskutiert, ob man „Highway to hell“ von AC/DC in der Kirche spielt...

- Gibt es so etwas wie eine Goldene Regel bei der Musikauswahl?

Ich sag mal so: Man kann eigentlich nichts falsch machen. Man sollte das tun, was für einen selber stimmig und richtig ist. Dafür muss man aber auch Verantwortung übernehmen. Es geht nicht um Pfarrer oder Friedhofsverwalter, sondern um einen selber. Es ist hilfreich, mit Zutrauen an die Sache heranzugehen und sich zu sagen: Alles, was ich aus der Liebe und aus meiner Beziehung zu dem Verstorbenen heraus mache, ist richtig.

- Hat man als trauernder Angehöriger die Nerven, sich über so etwas Gedanken zu machen?

Ich muss mich dem Ganzen stellen. Begreifen, was da gerade geschehen ist. Ich muss mich zu meinem Verstorbenen setzen und sehen, dass das gerade real ist. Dann komme ich sehr schnell ins Handeln. Ich brauche aber: Zeit, Raum und Erlaubnis, das zu tun, was stimmig und richtig ist. Ich muss nicht irgendwelche Standardsachen machen. Die mögen oft auf den ersten Blick passend erscheinen. Viel besser ist es aber, Sachen aus einer Beziehung heraus zu machen. Ich kann eine 80jährige Witwe nicht dazu bringen, den Sarg ihres Mannes bunt zu bemalen, weil das doch so eine schöne Tätigkeit ist. Ich kann sie aber darin bestärken, mit

dem Pfarrer darüber zu sprechen, ob man das Lied, zu dem die beiden das erste Mal getanzt oder sich kennengelernt haben, nicht in die Messe einbinden könnte. Es geht darum, etwas zu tun, was von Bedeutung ist – nicht zu konsumieren, was ich als Katalog angeboten bekomme.

- Ist im Trauerfall überhaupt Zeit, länger darüber nachzudenken?

Zeit ist ein wichtiger Faktor. Als mein Vater starb, haben wir dreizehn Tage lang am offenen Sarg von ihm Abschied genommen. Wir hatten viele Gäste und haben tausend Geschichten erfahren. Aus diesen Begegnungen und dem, was er uns vor seinem Tod selbst gesagt hat – wir hatten das Glück, dass er uns etwas gesagt hat! – konnten wir eine Trauerfeier vorbereiten, auf die wir uns sogar gefreut haben. Die Sachen, die wirklich relevant sind, die kann man nicht bei einem Bestatter, bei einem Pfarrer oder einem Friedhofsverwalter kaufen. Musik ist ein wichtiger Aspekt davon, weil sie auch ein wichtiger Aspekt unseres Lebens ist. Wenn die Zeit der Trauerfeier dazu nicht ausreicht, dann kann ich die vielleicht vermehren, wenn ich zum Beispiel nach mehreren Terminen frage.

- Haben Sie eine persönliche Lieblingsmusik, von der sie sagen können: Das soll auf meiner Beerdigung gespielt werden?

Das ist so ein bisschen tagesformabhängig. Also es tut mir schrecklich leid, auch für meine Gäste (lacht), aber ich bin großer The Prodigy-Fan (eine englische Band, die in den 1990er Jahren mit einem sehr eigenen Stil aus Techno, Hardcore und Jungle bekannt wurde, Anm. d. Verf.) Ein, zwei Lieder davon müssen auf jeden Fall gespielt werden. Die haben ja auch sehr melodische Sachen. Spätestens dann beim Beisammensein – wir sagen hier im Bergischen ja dazu: „Das Fell versaufen“ – werden The Prodigy zu hören sein!

Zur Person

Der Bestatter David Roth hält Vorträge über Sterben, Tod und Trauer, leitet Seminare und ist ein gefragter Teilnehmer an Podiumsdiskussionen und Konferenzen. 2018 hat er zusammen mit Sabine Bode das Buch "Das letzte Hemd hat viele Farben" geschrieben. 2019 ist das Buch "Nimm Zimt – Tröstende Rezepte in Zeiten der Trauer" erschienen, das er zusammen mit Ingrid Niemeier geschrieben hat. Nach dem Tod seines Vaters Fritz Roth, der als Revolutionär im Bestattungswesen und Betreiber des deutschlandweit ersten auf privatem Grund errichteten Urnenfriedhofes gilt, übernahm er dessen Platz in der Geschäftsleitung des Bestattungshauses Pütz-Roth.

Trauerhits für jeden Geschmack?

Das Vergleichsportal bestattungen.de ermittelt jährlich die Top 10 der Trauerhits. 2019 wurde die Liste einmal mehr angeführt von Franz Schuberts „Ave Maria“. Auf Platz zwei und drei trafen mit Andreas Gabaliers „Amoi seg' mer uns wieder“ und der „Air Suite Nr. 3“ von Johann Sebastian Bach Schlager und Klassiker unmittelbar aufeinander. Auf Platz vier fand sich „Time To Say Goodbye“ von Sarah Brightman und Andrea Bocelli, gefolgt von „Die Rose“ von Schlagerstar Helene Fischer. Platz sechs belegte Frank Sinatra mit „My Way“. Das Kirchenlied „So nimm denn meine Hände“ von Jörg-Peter Weigle nahm Rang sieben ein. Die „Träumerei“ von Robert Schumann lag mit Platz acht noch vor Leonard Cohens „Hallelujah“. Als Neuzugang in den Trauerhits tauchte auf Platz zehn die Rap-Ballade „See you again“ von Wiz Khalifa feat. Charlie Puth auf. Das Stück ist dem 2013 verstorbenen Schauspieler Paul Walker („The Fast And The Furious“) gewidmet.